

In der Ausstellung *anderweit* wird die mittlere Stellwand selbst zum Bildträger. Diese Wand besteht aus zwei Teilen, die in einem leicht spitzen Winkel aufeinander zulaufen. Die Malerei habe ich auf beiden Seiten der Wand realisiert und nutzte dabei den räumlichen Wirkungsunterschied: Der Betrachter wird einerseits vor einer Raumkante mit Farbe konfrontiert, andererseits in einer Ecke von Farbe umschlossen. Das Ganze erscheint zunächst einfach und überschaubar. Solche Farbflächen entfalten aber sukzessive überraschend komplexe Wirkungen. Einerseits lassen sie jeweils diffuse und flüchtige Bildräumlichkeiten aufscheinen; andererseits führt dies bei einer solchen Wandmalerei darüber hinaus zu indifferenten Raumwahrnehmungen im gesamten Ausstellungsbereich, die sich jeweils vage aus verschiedenen Blickwinkeln nach und nach entwickeln können. Diese diversen räumlichen Uneindeutigkeiten werden noch dadurch gesteigert, dass sich zudem die einzelnen Farbflächen nicht ganz regulär in das normale architektonische Koordinatensystem aus Senk- und Waagerechten einfügen. Die vier Farbflächen können aufgrund der minimalen Winkelverschiebungen nicht wie gewohnt zuverlässig und neutral bezüglich ihrer Distanz zum Betrachter, sowie ihrer Dimensionen und Proportionen abgeschätzt und eingeordnet werden. Dies hat zwar keine aufdringlich optischen Täuschungseffekte zur Folge, es führt aber zu leise wahrnehmbaren Irritationen und Unsicherheiten. Jeder Betrachter ist jeweils selbst Auslöser für das eigene aktuelle Bildgeschehen aus sich abwechselnden Wahrnehmungsmöglichkeiten der farbbräumlichen Eindrücke: Einzelne Vorstellungen tauchen ahnend auf und verblassen wieder; dabei werden sie durch ebenso flüchtigen Deutungen ersetzt. Das Erleben der eigenen sich intuitiv entfaltenden Vorstellungskraft, welche die verschiedenen Farbraumrelationen zu deuten versucht und dabei selbst immer weiter wechselnde Interpretationsangebote produziert, ist nur aktuell im jeweiligen Moment möglich und kann dabei nicht willentlich gesteuert werden. Diese Erfahrungen machen die Fragwürdigkeit der eigenen Wahrnehmung deutlich. Möglich werden sie jedoch erst bei einer aufmerksamen Anschauung, die nicht distanziert bleibt und voreilig das Gegenüber einordnen und festlegen will. Sie erfordern stattdessen eine Wahrnehmung, die unbefangen und neugierig beobachtet. Es ist ein Hin-Sehen, das immer wieder im scheinbar Einfachen das Komplexe als Ausdruck von Lebendigkeit neu entdecken und erkennen will.

Mir geht es um die gesteigerte Intensität der Wirkungs-

vielfalt von Farben; mir geht es um eine Malerei, die explizit Farbe selbst als Bildmotiv vorstellt. Farbe als Malerei ist eigentlich ausschließlich das, was wir sehend als ihre aktuelle eigendynamische Wirkung wahrnehmen. Die Wirkung von Farberscheinungen kann dabei nie endgültig in eine rational definierbare Erkenntnis übersetzt und somit abschließend beruhigt werden – sie entzieht sich jeder Objektivierung. Sie verbleibt *so gesehen* immer in einem Bereich von nicht fixierbaren Möglichkeiten. Nur als Malerei ist Farbe eigentlich. Eine vorrangige Qualität von Farbmalerie ist also ihr spürbarer Widerstand gegenüber endgültigen Festlegungen, voreiligen Schlussfolgerungen und starren Behauptungen – es ist ein Widerstand gegenüber einem drohenden Stillstand.

Warum und ob überhaupt meine Arbeiten von einzelnen Betrachtern als spannend erlebt werden, ist nicht im Voraus bestimmbar. Einige finden sie beunruhigend, weil sie eine Anspannung aus Irritation und Unsicherheit wahrnehmen; andere wiederum erleben diese Wirkungsvielfalt spielerisch lustvoll. Manche empfinden beide Stimmungen zugleich. Diese Erfahrungen bleiben so verschieden wie diese Menschen selbst.

Willi Otremba

zitiert aus *mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit*  
– Willi Otremba  
Verlag Kettler, Bönen 2014  
ISBN 978-3-86206-358-1